

Anderl von Rinn

Der lange Schatten einer Legende

Die Legende über das „Anderl von Rinn“, die im 17. Jahrhundert in Tirol entstand, handelt von einem dreijährigen Knaben, der angeblich im Jahr 1462 von durchreisenden jüdischen Kaufleuten rituell ermordet und damit zum Märtyrer geworden wäre.

Diese Vorstellung steht in der langen Tradition sogenannter Ritualmordlegenden, die seit dem 12. Jahrhundert in Europa aufkommen und sich über weite Teile des Kontinents verbreiteten.

DIE ANFÄNGE DER RITUALMORDLEGENDEN

Der früheste bekannte Fall betrifft Willam von Norwich (†1144, England). Ähnliche Erzählungen folgten – stets ohne glaubhafte Beweise, jedoch mit verheerenden Konsequenzen für jüdische Gemeinden. Juden wurde unterstellt, für religiöse Rituale – insbesondere zum Passchfest – das Blut christlicher Kinder zu benötigen. Die Tatsache, dass diese Vorstellung dem Judentum inhaltlich wie theologisch gänzlich fremd ist, wurde dabei ignoriert.

Ein folgenschweres Beispiel ist der Fall des Simon von Trient. Das Kind wurde 1475 zum vermeintlichen Opfer jüdischer Gewalt erklärt. Die Legende wurde von kirchlichen und weltlichen Autoritäten verbreitet und diente in der Folge als Vorlage für weitere Erzählungen – auch in Tirol.

DIE ROLLE DES HIPPOLYT GUARINONI

Die Legende vom Anderl von Rinn geht maßgeblich auf den in Trient geborenen Arzt Hippolyt Guarinoni (1571–1654) zurück. Nachdem er von einem angeblichen Kindesmord in Rinn gehört hatte, stellte er eigene „Untersuchungen“ an. Die Jahreszahl des Verbrechens sei ihm dabei im Traum erschienen.

In seinen Schriften verband Guarinoni religiöse Polemik und antisemitische Vorstellungen, sowie den Volksglauben seiner Zeit. Er gab der Legende literarische Gestalt und trug weit über Tirol hinaus zu ihrer Verbreitung und Verfestigung bei.

VEREHRUNG

In der Folge entwickelte sich die Kirche in Judenstein zu einem beliebten Wallfahrtsort, insbesondere im 18. und 19. Jahrhundert. Im Jahr 1755 wurde die Verehrung durch die päpstliche Bulle *Beatus Andreas* von Papst Benedikt XIV. offiziell bestätigt. Religiöse Frömmigkeit und Narrative des Antijudaismus vermischten sich dabei über Generationen hinweg.

Der Kult wurde von verschiedenen kirchlichen Verantwortungsträgern aktiv gefördert – ob aus Überzeugung, finanziellen oder anderen Motiven, lässt sich heute nicht mehr eindeutig unterscheiden.

Aufhebung des Kultes

Es existieren keine zeitgenössischen Belege für das angebliche Geschehen von 1462.

Die Legende entstand erst rund 150 Jahre später und weist zahlreiche Parallelen zu anderen Ritualmorderzählungen auf.

Eine Blutlat aus rituellen Motiven ist auszuschließen und damit ein Martyrium für den christlichen Glauben, was folglich der Verehrung des Anderl von Rinn die Grundlage entzieht.

Im 20. Jahrhundert wurde die Legende zunehmend historisch und theologisch hinterfragt. Eine gründliche Analyse der Quellen führte zu klaren Ergebnissen:

Bereits
1910



trat der Feldrabbiner Dr. Josef Sagher an den Brixener Fürstbischof Joseph Altenweisel mit der Bitte heran, der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen. Er versuchte zudem in Rom Gehör zu finden und übergab Papst Pius X. eine kritische Studie. Doch dieser erste Versuch den Kult zu beenden, schlug fehl.

Erst unter dem Eindruck der abgründigen Erfahrungen des Holocausts, entwickelte sich innerhalb der Kirche allmählich ein Bewusstsein für die historischen Wurzeln antisemitischen Gedankenguts.

Schrittweise zog man daraus Konsequenzen für das eigene Verhältnis zum Judentum – nicht allein auf gesamt-kirchlicher Ebene, sondern auch konkret vor Ort:

1954

strich Bischof Paulus Rusch den Anderl-Gedenktag aus dem Diözesankalender.

1961

entzog Papst Johannes XXIII. die kirchliche Erlaubnis zur Verehrung des Anderl von Rinn als Seligen. Im selben Jahr wurden auf Anordnung des Generalabtes der Prämonstratenser Hubertus Noots die Figurengruppe und die Legendentafel aus der Kirche entfernt.



1994

In den
1980er
Jahren

ließ Bischof Reinhold Stecher das zentrale Deckenfresko dauerhaft abdecken, die vermeintlichen Gebeine aus dem Hochaltar entfernen und änderte das Patrozinium der Kirche in „Mariä Heimsuchung“.

verfügte er schließlich per Dekret die Beendigung des Kultes und bezeichnete die Legende wörtlich als einen „*verheerenden Irrtum*“, der mit dem christlichen Glauben unvereinbar ist.

Die Endgültigkeit dieser Entscheidung wurde von seinen Nachfolgern ausdrücklich bekräftigt.

Bis heute

ist unter Historikern nicht abschließend geklärt, ob die Legende ihren Ursprung in einem konkreten Todesfall eines Kindes haben könnte.

Dieser Umstand veranlasste Bischof Stecher 1985 die Kirche als Ort der „Erinnerung für alle Kinder, die unter Gewalt leiden und gelitten haben“ zu bezeichnen.

Wissenschaftlich unumstritten ist jedoch, dass tragische Ereignisse wie ein plötzlicher Kindstod oder eine „dunkle Blutlat“ an einem Kind wiederholt ohne jegliche Beweise Juden angelastet wurden.

Es steht außer Zweifel:

**DIE LEGENDE VON DER RITUELLEN
ERMORDUNG EINES KINDES IN RINN DURCH
JÜDISCHE KAUFLEUTE ENTBEHRT JEDEM
HISTORISCHEN GRUNDLAGE.**

Diese Erkenntnis hat viele Gläubige – insbesondere vor Ort – in ihren religiösen Gefühlen tief getroffen. Über Jahrhunderte hinweg war ihnen die Verehrung des Anderl von Rinn durch Seelsorger, Gelehrte und kirchliche Autoritäten nahegelegt worden. Die Aufhebung des Kultes bedeutete für manche damit auch den Verlust einer identitätsstiftenden Figur in Form eines Seligen aus den eigenen Reihen. Die teils heftigen Reaktionen auf die kirchliche Aufarbeitung sind vor diesem Hintergrund nachvollziehbar – dürfen jedoch nicht die geschichtliche Realität überdecken.

Kirche und Verantwortung heute

Die katholische Kirche distanziert sich heute klar und unmissverständlich von allen Ritualmordlegenden. Sie erkennt sie als Teil eines tief verwurzelten antisemitischen Erbes, welches das christlich-jüdische Verhältnis über viele Jahrhunderte belastet und beschädigt hat.

Die Kirche in Judenstein soll heute nicht mehr Ort einer Legende, sondern ein Ort der Wahrhaftigkeit, der Erinnerung und der Versöhnung sein – ein Zeichen für ein neues Miteinander, getragen von Respekt, Verantwortung und Menschlichkeit.